

#109 < 0x1101101 >

friction

die Zeitschrift für
quadratische
InformatikerInnen



2 Editorial

3 Leitartikel

4 FSINF

6 ÖH Wahl

8 Empfehlungen

9 Fraktionen

12 Wahlbetrug

16 Wahlsysteme

18 Debian

19 Zapatistas

20 Linux Tipps

23 Wahlen i. Nigeria

Entgegen allen Unterstellungen ist die Fachschaft Informatik nicht nur eine reine Zusammenstellungen von Geeks und Freaks, die über den Horizont ihres Bildschirms maximal bis zum Sticker mit der Pizzanummer denken und sehen können - und der folgende Exkurs in die Ethnobiologie soll dies verdeutlichen.

In den letzten Monaten ist eine bahnbrechende Entwicklung auf dem Gebiet der Ethnobiologie eingetreten: Einige VertreterInnen schon lang dem Vergessen anheim gefallener Wesen sind in der näheren und ferneren, realen und sur-/irr-/nonrealen Umgebung der TU-Wien wieder in Erscheinung getreten: die Trolle.

Aufgrund der schwierigen Überlebensbedingungen in den höchst sauber und hygienisch gehaltenen Räumlichkeiten der TU-Wien (bis

auf einige, natürlich ausgesprochen suspekten, Räumlichkeiten der Studienstvertretungen), findet sich ja beinahe keine Nahrung für die Trolle mehr. Deswegen hat sich das Betätigungsfeld der Trolle mittlerweile hauptsächlich ins Netz verlegt, wo sie sich in Foren, auf Webseiten mit Comment-Funktion bzw. in zahlreichen IRC-Channels den Bauch voll schlagen. Obgleich die Trolle höchst spezialisierte Nahrungspräferenzen haben, die meist aus fortschrittlichen Meinungen, Postings, revolutionären Ideen oder einfach nur einem gesunden QuerdenkerInnentum besteht, findet sich offensichtlich auch in dieser unserer Uni-Welt noch genug dieser Nahrungsmittelbestandteile, um den Trollen weiterhin ein gutes Überleben zu sichern.



Doch Achtung: Es sei an dieser Stelle eindringlichst darauf hingewiesen, welche Gefahr von dieser vermeintlich harmlosen Spezies ausgeht! Das kontinuierliche Füttern dieser Trolle mit ernsthaften Antworten auf vollkommen sinnfreie und nicht im geringsten reflektierte Pseudoweisheiten führt auf Dauer nämlich zu Magengeschwüren und anderen unangenehmen pathologischen Krankheitsbildern - ganz zu schweigen von der psychischen Belastung. Es soll sogar schon den einen oder anderen Fall eines sinnvoll und reflektiert denkenden Menschen gegeben haben, der oder die sich nach einigen Wochen des Umgangs mit Trollen selbst als haariges, sabberndes, rumtrollendes Biest vor dem eigenen Bildschirm wiederfinden musste! Daher beherzigt doch bitte diese gut gemeinte Warnung: Don't feed the trolls!

Loki



Leitartikel

Nach einem 2-jährigen Hiatus des Fridolins wird der Fridolin nun mit einem neuen Konzept wiederbelebt: Das des Schwerpunktfridolins. Wir wollen uns bei jeder Ausgabe einem speziellen Themenkomplex widmen und diesen ausführlich behandeln. Dies soll jetzt nicht bedeuten, die Zukunft wäre eine Monokultur – nein, auch weiterhin sind Artikel die nicht direkt zum Schwerpunktthema passen stets willkommen; nur werden sie nicht mehr mit dem gleichen „Eifer“ seitens der Redaktion eingetrieben.

Wie geneigten LeserInnen schon aufgefallen ist, ist der Schwerpunkt diesmal das Thema „Wahlen“. Wir wollen uns aber nicht auf die ÖH-Wahlen beschränken, obwohl der gegebene Anlass sicherlich Teil der Inspiration ist; auch, was jenseits der Universität, und auch jenseits Europa vorgeht, wollen wir versuchen, zum Thema zu machen.

Warum wählen?

So eine Wahl ist ja durchaus mit Anstrengung für die Wahlberechtigten verbunden, denn wenn mensch nicht blind das glauben will, was von welcher Seite auch immer vorgekaut wird, bleibt mensch nichts anderes übrig, als sich mehr oder weniger intensiv mit den einzelnen WahlwerberInnen auseinander setzen. Wahlprogramm, persönlicher Eindruck, Erfahrungswerte ... so ein Meinungsbildungsprozess dauert, ist aber **notwendig**.

Von Licchavi, Indien, eine der, wenn nicht die älteste demokratische Republik, bis in die Neuzeit ist allen derartigen Systemen ein Merkmal eigen, das sowohl ein großer Vorteil als auch ein beinahe genauso großer Nachteil ist: Die Möglichkeit des Individuums, sich zu beteiligen, bzw. die Notwendigkeit des persönlichen Engagements. Dieses erstreckt sich nicht lediglich darauf, einmal alle X Jahre zu einer Wahl zu gehen, sondern auch darauf, das mensch eine eigene, politische Meinung haben, und auch kundtun, sollte. Dies kann jetzt durch eine Wahl geschehen, oder auch durch andere, friedliche, Mittel der Partizipation, wenn dies angemessen oder notwendig erscheint.

Natürlich steht es mensch auch offen, sich von diesem Prozess zu distanzieren. Dabei sollte aber eines bedacht werden: Wenn alle schweigen, so kann eine extremistische Minorität bestimmen; das Phänomen, daß niedrige Wahlbeteiligung meist dem Extremismus nutzt, ist inzwischen mehr als ausreichend dokumentiert. Auch geht mensch irgendwann die Argumentationsgrundlage aus, wenn mensch versucht, über die Nicht-Berücksichtigung der eigenen Vorstellungen zu lamentieren, wenn mensch nicht einmal die 15 Minuten Zeit aufbringen möchte, die so eine Wahl im Schnitt benötigt.

ÖH Wahlen

Warum ist also die Wahlbeteiligung gerade bei ÖH-Wahlen so wichtig? Durch die niedrige Wahlbeteiligung, die seit Jahren um die 30% herum vegetiert, entsteht manchmal eine gewisse Argumentationsnotwendigkeit, da Wahlbeteiligung natürlich auch immer bis zu einem gewissen Grad etwas über den Rückhalt aussagt, den die MandatarInnen bei ihrer Konstituierendenschaft genießen. Deshalb: Wenn dir vorkommt, das sich die ÖH in einem Punkt nicht durchsetzen konnte: Vielleicht hätte sie es bei einer höheren Wahlbeteiligung können? Denn, die Wahrheit ist: Wäre ich eine Person mit Hang zu autoritären Verhandlungsstrategien, die ich da jetzt einfach einmal so heraus gewissen Ex-Kanzlern und MinisternInnen zuspreche – ich hätte auch keine Angst vor einer Organisation, deren Konstituierendenschaft die eigenen Anliegen nicht einmal soweit interessieren, das sie einmal in 2 Jahren 15 Minuten für eine Stimmabgabe opfern können.

Letzten Endes entscheidest DU, wie viel deine Vertretung in universitären Sachen in Zukunft für DICH erreichen können wird. Eine hohe Wahlbeteiligung nützt allen Studierenden, unabhängig davon, wer jetzt die Mehrheit bekommt oder nicht.

Geh wählen. Deine Stimme zählt.

wolfti

EIGENTLICH sollten hier ja 5 passende, lustige und vielleicht ein bisschen peinliche Bilder von den 5 KandidatInnen der Fachschaft Informatik für die anstehenden ÖH-Wahlen stehen. EIGENTLICH sollte daneben pro Person ein netter, nicht zu mühsam zu lesender Text stehen, warum die Menschen das machen wollen (sich zur Wahl aufstellen lassen)... Und EIGENTLICH solltet ihr LeserInnen nach der Lektüre dann ganz genau wissen, warum ihr diese Menschen wählen sollt.

UNEIGENTLICH hingegen sehen wir, die Fachschaft Informatik, aber nicht ein, warum wir 5 Menschen aus einer Vielzahl an Menschen herausheben sollen, die das tägliche Leben, die Arbeit, die Räume und somit das Gesamtbild der FSINF prägen! Es sind einfach zu viele Menschen an der Fachschaftsarbeit beteiligt, als dass es genügen könnte, für die Wahl nur 5 davon vorzustellen - und daher haben wir uns entschieden, diese Vorstellung diesmal etwas anders zu gestalten und die FSINF als Ganzes vorzustellen. Die Tatsache, dass die KandidatInnen der Fachschaft bis zur absolut letzten Sekunde vor Redaktionsschluss immer noch keine Vorstellung geschrieben hatten, hat natürlich nicht im Geringsten zu dieser Entscheidung beigetragen...

Was ist das nun, Fachschaft? Zur Erklärung des Begriffs und der daraus entstehenden Definition dessen, was wir sind bzw. sein wollen, hilft vielleicht ein kurzer Blick nach Norden, in das Land, in dem dieser Begriff entstanden ist. In Deutschland bezeichnet Fachschaft alle Studierenden einer Fakultät bzw. eines Institutes. Die Vertretung dieser Studierenden ist dann der sogenannte Fachschaftsrat, der ebenso wie in Österreich gewählt wird. Hier herrscht jedoch für die Studienrichtungvertretung ein Wahlrecht, das gemessen an den Studierendenzahlen nur 3 oder 5 Menschen als StudienvertreterInnen vorsieht.



Nachvollziehbarerweise wäre es jedoch reine Utopie, anzunehmen, die Umstände auf den einzelnen Fakultäten wären so studierendenfreundlich, dass die Probleme von 5000+ Studierenden von den maximal 5 Personen zu behandeln oder gar lösbar wären - und so hat sich ein alternatives Konzept, das den durchs Gesetz definierten Einfluss von wenigen, gewählten Menschen auf alle Betroffenen ausweitet, durchgesetzt: die Basisdemokratie.

Die Fachschaft Informatik ist daher eine basisdemokratisch organisierte, politische Studierendenvertretung. Basisdemokratisch bedeutet in unserem konkreten Fall: alle sind herzlichst eingeladen, mitzureden, mitzubestimmen und mitzugestalten - und alle wichtigen Entscheidungen werden von einem Plenum gefällt, das nur im Konsens entscheidet. Politisch heisst in diesem Fall, dass sich die Fachschaft Informatik ihres Einflusses und ihrer Macht in dem Raum, in dem sie sich bewegt (sprich: die TU-Wien bzw. die Projekte, die sie unterstützt) bewusst ist - und diesen politischen Einfluss auf eine reflektierte Art und Weise gemäss mehr oder weniger (aus-)formulierten Grundsätzen gestalten will.



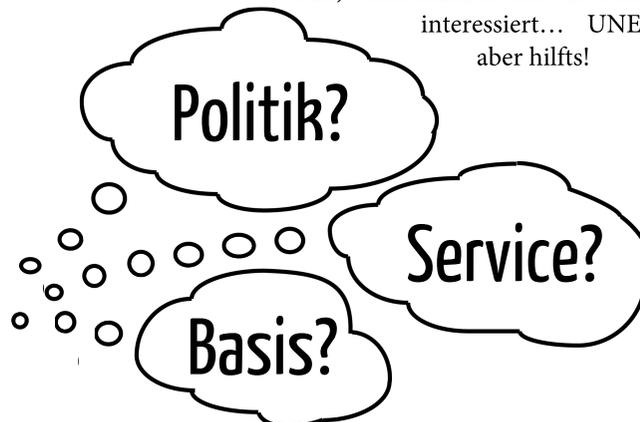
Entgegen allen Unkenrufen ist die Fachschaft allerdings kein zusammengewürfelter Haufen aus PolitisiererInnen und BierphilosophInnen, die außer diskutieren nichts tun. Die Fachschaft beschickt zum Beispiel einige für InformatikerInnen wichtige Universitätsgremien, wie etwa die Studienkommission (welche sich mit allen Studienplanbelangen auseinandersetzt) oder den Fakultätsrat (ein Zusammentreffen von VertreterInnen aller Institute sowie der Studienvertretungen Informatik/Wirtschaftsinformatik). Weiters stehen wir in engem Kontakt mit den Lehrenden, um die gesetzlich korrekte Abhaltung von Lehrveranstaltungen zu gewährleisten oder zu vermitteln, wenn Probleme zwischen Lehrenden und Studierenden auftreten.

fachschafft informatik

Außerdem stellt die Fachschaft Informatik Prüfungsordner zur Verfügung, führt zu fixen und nicht so fixen Zeiten Beratungsgespräche oder beantwortet Mailanfragen, berät auf Messen wie der BEST sowie zu Inskriptionszeiten auch vor der Studien- und Prüfungsabteilung, hält ein wöchentliches Plenum ab, gibt die Zeitschrift heraus, die ihr gerade in Händen haltet, veranstaltet (gelegentlich) Feste, vernetzt sich mit anderen Studierendenvertretungen im deutschsprachigen Raum (Konferenz der Informatik-Fachschaften), bietet Räume zum „einfach nur abhängen“ an, stellt den Kontakt zur Universitätsvertretung her und hostet Projekte und Webseiten wie etwa das Informatik-Forum... kurz: es gibt unheimlich viel zu tun, aber irgendwie findet sich immer jemand, der sich die Arbeit antut (und womöglich noch Spaß dabei hat!).

Recht interessant ist jedoch die Tatsache, dass die Fachschaft Informatik über die Fragen des Studierendenalltags hinaus auch noch weitere Möglichkeiten bietet. Die Menschen, die sich der Fachschaft zugehörig fühlen, engagieren sich in interessanten Projekten, unternehmen natürlich auch in ihrer Freizeit Einiges zusammen und nutzen den (politischen) Raum, den ein Konzept wie Fachschaft bietet, um eigene Ideen und Projekte, nicht nur aus einem rein informatischen Bereich, zu verwirklichen. Dies ist einer der wichtigsten Grundgedanken, den die Fachschaft zu erhalten sucht, nämlich den Menschen, die sie (mit-)gestalten, den Raum zu geben, sich im Rahmen dieser Studierendenvertretungstätigkeit zu verwirklichen, und damit eine bessere Vertretung für die Informatikstudierenden im Allgemeinen zu ermöglichen. Kurz: EIGENTLICH ist es nicht nötig, einen starken Weltverbesserungstrieb zu haben, wenn mensch sich für Fachschaftsarbeit interessiert... UNEIGENTLICH aber hilfts!

... are those people?



Die Österreichische HochschülerInnenschaft ist auf 4 Ebenen organisiert, welche unabhängig voneinander agieren – es gibt keine Weisungspflicht von Oben nach Unten, sondern eine funktionelle Aufgabenteilung.

Studienvertretung (StV)

Die „unterste“ Ebene der ÖH stellen die StudienvertreterInnen dar – sie sind die direkten AnsprechpartnerInnen bei Fragen zum Studium, bürokratischen Hürden und ähnlichem. Je nach Anzahl Studierender der Studienrichtung kümmern sich 3 oder 5 StudienvertreterInnen um die Anliegen der Studierenden. Gewählt werden Einzelpersonen.

Fakultätsvertretung (FV)

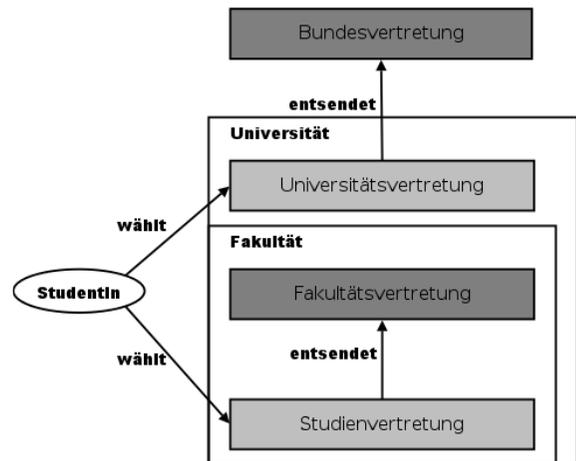
Die Fakultätsvertretung ist die Vertretung aller Studierenden einer Fakultät. Seit der Änderung des HSG im Jahr 2004 sind Fakultätsvertretungen optional und müssen von der Universitätsvertretung eingesetzt werden. Die Studienvertretungen entsenden VertreterInnen in die Fakultätsvertretung.

Universitätsvertretung (UV)

Bei der Universitätsvertretung handelt es sich um die „höchste“ Vertretung der Studierenden an einer Universität. In ihren Aufgabenbereich fallen unter anderem die Einrichtung und Besetzung von Referaten und universitätsweite Serviceleistungen wie Informationsveranstaltungen, Broschüren, Folder, etc. Bei der Wahl zur Universitätsvertretung kandidieren Fraktionen.

Bundesvertretung (BV)

Die Bundesvertretung besteht aus ca. 60 MandatarInnen (abhängig von der Bildung von Listenverbänden), dient als Sprachrohr für alle Studierenden Österreichs und vertritt diese gegenüber dem Bundesministerium für



Wissenschaft und Forschung, politischen Parteien und der Allgemeinheit. Außerdem dient sie als Servicestelle für alle über-universitären Anliegen – zu diesem Zweck richtet die Bundesvertretung Referate ein.

Referate

Im Moment gibt es folgende Referate: Referat für Bildungspolitik, Referat für wirtschaftliche Angelegenheiten, Referat für Sozialpolitik, Referat für Öffentlichkeitsarbeit, Referat für internationale Angelegenheiten, Referat für ausländische Studierende, Referat für feministische Politik und das Referat für Menschenrechte und Gesellschaftspolitik. Die Universitätsvertretungen entsenden – abhängig von der Anzahl der Studierenden der Universität – MandatarInnen in die Bundesvertretung.

Was wird gewählt?

Studierende der Informatik können 5 StudienvertreterInnen wählen, auf UV-Ebene stehen Listen zur Wahl von denen eine gewählt werden darf. Die UV der TU Wien entsendet 4 MandatarInnen in die Bundesvertretung.

Alle Studierenden welche bei der letzten ÖH-Wahl noch nicht ihr Dasein an den Universitäten fristeten, werden diesen Spruch vielleicht noch nicht kennen – alle anderen Studierenden werden sich vermutlich noch an die Aktionen der ÖH unter diesem Motto vor der letzten Wahl erinnern. Grund des „Aufruhrs“ war ein am 10. Dezember 2004 im Parlament eingebracht und mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ beschlossener Initiativantrag zur Änderung des HSG (Hochschülerinnen- und Hochschülerschaftsgesetz).

Die Änderungen des HSG hatten unter anderem Auswirkungen auf den Wahlmodus bei den ÖH-Wahlen – die Direktwahl von FV und BV wurden abgeschafft. Außerdem ist die FV nicht mehr verpflichtend, sie kann von der Universitätsvertretung eingesetzt werden – und sollte sie eingesetzt werden wird die FV von den dort angesiedelten StVen entsendet. Ähnliches gilt für die BV – während zuvor jeder Studierende die Liste seiner Wahl für die BV direkt wählen konnte, geschieht dies jetzt über Umwege – die UV entsendet MandatarInnen in die BV.

mundtot
gemacht?

Quo Vadis, Demokratieverständnis?

Vor allem auf die Wahl der BV hat dieses neue System meiner Meinung nach bedenkliche Auswirkungen auf die Demokratie innerhalb der ÖH. Nicht nur dass das Abschaffen von Wahlen per se demokratiefeindlich ist, durch das neue Wahlsystem kann mensch indirekt mehrere Stimmen für die BV abgeben, da jedeR Studierende an jeder Universität an der er/sie inskribiert ist, die UV und somit indirekt auch die BV wählen kann. Außerdem sind abgegebene Stimmen von Studierenden, abhängig von der Universität, in der BV plötzlich unterschiedlich viel „wert“ – warum repräsentiert 1 Mandat auf der Universität Klagenfurt ca. 3900 Studierende,



während 1 Mandat auf der Boku Wien ca. 5000 Studierende repräsentiert? Wäre es nicht einfacher gewesen, einfach bei der Direktwahl und dem „one person, one vote“-Prinzip zu bleiben?

Nicht nur diese Tücken des neuen Wahlsystems waren der ausschlaggebende Grund für die massiven Proteste vor 2 Jahren sondern auch die Befürchtung dass die ÖVP-nahe Aktionsgemeinschaft (AG) vom neuen Wahlrecht profitieren könnte - was mensch als Versuch der Bundesregierung sehen könnte, sich eine „ewig raunzende“ rot/grüne ÖH-BV vom Hals zu schaffen und durch eine regierungsfreundliche von der AG dominierte BV zu ersetzen. Tatsächlich aber profitierten die Fachschaftsliste Österreich (FLÖ) und der Verband Sozialistischer Studierender Österreichs (VSSTÖ) vom neuen Wahlrecht.

Natürlich bleibt die Frage, ob VSSTÖ und/oder FLÖ nur wegen des Protests am neuen Wahlrecht entsprechend viele Menschen mobilisieren konnten, bis zu dieser Wahl offen.

Wahlversprechen

Aus dem von der SPÖ im Rahmen der Proteste gegebenem Versprechen, das Wahlrecht bei einer SPÖ Kanzlerschaft wieder rückzuwandeln, wurde leider nichts – im Gegensatz zu den Studiengebühren wurde diese Angelegenheit leider nicht einmal thematisiert. Und die ÖVP? Sie kann sich rühmen Wahlen abgeschafft und Demokratie abgebaut zu haben. Die Frage ob sich dies mit demokratischem Grundverständnis verträgt, sei jedem selbst überlassen.

Ich selbst hoffe, dass dieses Andenken an die ehemalige Ministerin für Unterricht, Wissenschaft und Kultur, Elisabeth Gehrler möglichst bald verschwindet.

srečnig

Wie im letzten Wahlfridolin wollen wir Euch auch in diesem eine Wahlempfehlung geben. Wahlempfehlung, was bedeutet das eigentlich? Wir haben alle Wahlwerbenden Gruppen angeschrieben und 5 Fragen gestellt. Einige haben darauf geantwortet. Die Fragen und Antworten folgen gleich nach. Aufgrund dieser Antworten und unseren Erfahrungen mit den Wahlwerbenden Gruppen geben wir unsere Wahlempfehlungen ab, drucken aber gleichzeitig auch die Antworten ab, um es euch zu ermöglichen, selber Eindrücke über die wahlwerbenden Fraktionen zu gewinnen.

Die 5 Fragen

1. Könnt Ihr eine prägnante, zentrale Aussage über eure Gruppe geben? Wie würde diese lauten. Oder, wenn nicht, warum?
2. Was bedeutet Interessensvertretung für Euch allgemein und im Speziellen auf den universitären Kontext bezogen?
3. Wie steht Ihr zum (allgemein)-politischen Anspruch der Studierendenvertretung?
4. Was bedeutet für Euch Transparenz der Organisation, wie sehr können Menschen eure Arbeit beobachten?
5. Wie seid Ihr organisiert, und was macht Ihr? Gibt es dazu weiterführende Informationen (Links, ...)?

Cech Florian
 Luckner Naemi
 Pickering Philip
 Risslegger Simone
 Sereinig Martin
**fachschaft
informatik**

Die fünf Fraktionen, die antworteten, sind:

- Verband sozialistischer StudentInnen (VSSStÖ)
- TU*Basis
- Kommunistischer StudentInnenverband (KSV)
- Liberaler StudentInnenverband (LSF)
- Grüne und Alternative StudentInnen (GRAS)

Wahlempfehlungen

Aufgrund der Antworten, und der bisherigen Erfahrungen der Fachschaft Informatik mit den Fraktionen, sprechen wir eine Wahlempfehlung für folgende Fraktionen aus:

- TU*Basis
- Grüne und Alternative StudentInnen (GRAS)

**Wahl '07:
Fraktionen**



Könnt Ihr eine prägnante ...?

Die TU*Basis ist eine Basisgruppe an der TU, die für die Universitätsvertretung kandidiert. „Basisgruppe“ nennen wir uns, weil bei uns Entscheidungen gemeinsam (also „von der Basis“) und nicht von oben herab getroffen werden. Das verlangt einen kritischen Umgang mit Hierarchien und der eigenen Position in der Gruppe. Da wir uns als politisch aktive Gruppe definieren, ist es für uns unumgänglich, zum einen gemeinsame Grundsätze (etwa Antirassistisch, Anti-Sexistisch, Feministisch, Anti-Hierarchisch, ...) zu definieren und sich zum anderen kritisch mit diesen auseinander zu setzen und sie immer wieder zu hinterfragen.

Was bedeutet Interessensvertretung ...?

Eine Interessensvertretung darf sich nicht auf Beratung bei „alltäglichen Problemen“ beschränken, da dies die Situation der Studierenden nur punktuell verbessern kann. Es ist uns daher wichtig, unser Mitbestimmungsrecht aktiv wahrzunehmen und damit Universität und Studium so weit als möglich mitzugestalten, da nur so langfristig etwas für die Studierenden getan werden kann. In den letzten Jahren wurde unser Mitbestimmungsrecht systematisch eingeschränkt, weswegen es notwendig ist, dafür zu kämpfen und alternative Formen der Meinungsäußerung (z.B. Demonstrieren ;-)) zu finden, wenn Bedürfnisse der Studierenden ignoriert werden.

Wie steht Ihr zum (allgemein)-politischen ...?

Die Situation, in der sich Universitäten und Studierende befinden, ist Teil der allgemeinen politischen Entwicklung, nicht nur österreichweit, sondern europaweit, weltweit. Jede gesellschaftliche Entwicklung, selbst wenn sie anscheinend nichts mit der Universität zu tun hat, wirkt sich auch auf die Universitäten aus. Wie kann also eine

Studierendenvertretung keinen allgemeinpolitischen Anspruch an sich selbst stellen? Einiges sprengt den Rahmen einer Studierendenvertretung, aber das eigene Handeln als unpolitisch zu bezeichnen ist eine starke politische Aussage in eine zweifelhafte Richtung. Alles Handeln ist politisch – Nicht Handeln auch!

Was bedeutet für Euch Transparenz ...?

Die Arbeit einer Interessensvertretung muss möglichst transparent sein, um vielen Studierenden zu ermöglichen, sich an deren Arbeit zu beteiligen. Daher muss sie öffentlich gemacht werden. Dazu zählen auch unsere offenen und öffentlichen Sitzungen, deren Termine auf unserer Homepage angekündigt sind. Es ist unser Ziel möglichst viele Studierende zu ermutigen selbst aktiv zu werden. Nur so können Universität und unser Studium umfangreich mitgestaltet werden.

**Wahl '07:
TU*Basis**

Wie seid Ihr organisiert ...?

Generell

Wir verstehen uns als basisdemokratisch organisiert. Nicht immer kann alles diskutiert werden, manches muss kurzfristig entschieden werden. Wir vertrauen unseren AktivistInnen, dass sie anhand unserer Grundsätze sinnvolle Entscheidungen treffen können bzw. mit ausreichend Menschen Rücksprache halten, aber auch im Fall von Fehlern Verantwortung übernehmen.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Basisdemokratie>

Tagesgeschäft

Aktuelle Themen werden im TU*Basis-Plenum besprochen. Dieses ist offen und auf unserer Homepage angekündigt.

<http://www.tubasis.at>

Könnt Ihr eine prägnante ...?

Der VSStÖ steht für eine linke, kritische und kämpferische ÖH, die eindeutig für die Interessen der Studierenden Stellung bezieht. Als sozialistische Studierende beschäftigen wir uns aber nicht nur mit bildungspolitischen Themen, sondern engagieren uns auch im allgemeinpolitischen Bereich.

Was bedeutet Interessensvertretung ...?

Interessensvertretung hat für uns folgenden Schwerpunkte: Wir versuchen durch Service und kompetente Beratung die Probleme der Studierenden unmittelbar zu lösen. So hat das vom VSStÖ gestellte Sozialreferat der ÖH-Bundesvertretung etliche Broschüren zu Studienbeihilfe, Arbeits- und Wohnrecht herausgebracht und die Qualität der Beratung deutlich verbessert. Ebenso wie die Sozialberatung des VSStÖ TU, die jährlich im Rahmen der Inskriptionsberatung durchgeführt wird. Die ÖH muss aber mehr sein als eine bloße Servicestelle.

Wie steht Ihr zum (allgemein)-politischen ...?

Interessensvertretung hat für uns vor allem auch eine politische Dimension. Deshalb muss die ÖH versuchen, sowohl innerhalb der universitären Gremien als auch durch öffentlichen Protest von außerhalb Druck auf die EntscheidungsträgerInnen zu machen. Wir müssen dafür sorgen, dass es der Regierung so schwer wie möglich gemacht wird, weitere Verschlechterungen (Sozialdienst, Zugangsbeschränkungen, ...) einzuführen.

Was bedeutet für Euch Transparenz ...?

Transparenz bedeutet für uns, dass wir unsere politischen Standpunkte und inhaltlichen Positionierungen nicht hinter dem scheinbaren Deckmantel der Unabhängigkeit verbergen. Schon aufgrund unseres Namens weiß jeder und jede Studierende, woher wir kommen und für was wir stehen. Sozialistisch sein bedeutet für uns ganz konkret, für den freien und offenen Hochschulzugang zu kämpfen. Unsere AktivistInnen engagieren sich deshalb in ÖH-Referaten, in Sozialforen und Protestbewegungen sowie auf internationaler Ebene.

Wie seid Ihr organisiert ...?

Der VSStÖ ist in Wien in Universitäts- und Fakultätsgruppen organisiert, die sich regelmäßig treffen. Die wienweite Vernetzung stellt der Wiener Ausschuss sicher, wo alle AktivistInnen mitreden und mitentscheiden können. Zur inhaltlichen Auseinandersetzung dienen der Jour Fixe und die Arbeitsgruppe Linke Ideologien, sowie Seminare zu verschiedensten Themen. Zudem haben wir zwei Arbeitsgruppen eingerichtet, die sich mit speziellen Themen beschäftigen: die Corraleras (wilde Weibstücke) unsere Frauengruppe und HOBIT die HomoBiTrans-Arbeitsgruppe im VSStÖ. Weitere Infos unter <http://www.vsstoe-tu.at>



Könnt Ihr eine prägnante ...?

Für uns Liberale steht die persönliche Freiheit des Einzelnen im Mittelpunkt, jeder soll so leben können, wie er oder sie es für richtig hält. Eine Einschränkung der Freiheit durch Andere, wie zB den Staat, lehnen wir ab. Das ist für uns ein anstrengenswertes Ideal, dem wir uns möglichst weit annähern wollen.

Umgesetzt auf die ÖH sind wir die einzigen, die erkennen, dass das bestehende System grundlegend verändert werden muss – ein bloßes Nachjustieren hier und dort bringt nichts.

Unsere Idee ist der liberale Bildungsscheck: eine Grundsicherung für die Studierenden plus ein Ausbildungsdarlehen für die Studiengebühren, dessen Rückzahlung erst beginnt, wenn nach Studienabschluss eine Einkommensgrenze überschritten wird. Wird die Einkommensgrenze nicht erreicht, übernimmt der Staat die Ausfallhaftung.



Was bedeutet Interessensvertretung ...?

Interessensvertretung muss den Rahmen schaffen, in dem jeder seinen Zielen nachgehen kann, und dabei nicht von Institutionen, wie zB dem Staat oder anderen Menschen daran gehindert wird.

Wie steht Ihr zum (allgemein)-politischen ...?

Die Frage ist gerade für uns eine Schwierige: wir wollen eine parteiunabhängige Interessensvertretung, die nicht Spielplatz für Nachwuchspolitik ist. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir aber trotzdem leider dabei mitspielen...

Was bedeutet für Euch Transparenz ...?

Intern ist es so, dass selbstverständlich jedes Mitglied jederzeit alle Unterlagen einsehen kann, extern muss ich gestehen, dass wir uns mangels Bedarf da noch nicht wirklich Gedanken gemacht haben.

Auf die ÖH bezogen halten wir es für einen Skandal, dass die Budgets der einzelnen ÖH-Ebenen nicht einfach und unbürokratisch für jeden Studierenden (sprich ÖH-Mitglied) zugänglich sind.

Wie seid Ihr organisiert ...?

Das LSF ist als politische Partei gemäß den österreichischen Gesetzen organisiert. Jedes Mitglied wählt auf dem Bundesforum das Präsidium, selbstverständlich kann auch jede und jeder kandidieren. Ansonsten sind die Strukturen relativ informell, es gibt einzelne Unigruppen, in denen sich die Mitglieder aus einer bestimmten Uni zusammenfinden – wobei das natürlich nicht strikt getrennt ist.

Es gibt auch eine Unigruppe, die ein eigener Verein ist.

Die Arbeit besteht aus dem Ausbrüten von Ideen und dem Kommunizieren derselben. Uns ist dabei der politische Anspruch sehr wichtig: wir stehen in der Tradition des Liberalismus, und sind von diesem gesellschaftlichen Konzept überzeugt. Wir interpretieren das Gesellschaftsideal und leiten unsere Forderungen für die jeweils aktuelle Situation daraus ab. Unsere Meinungen und selbstverständlich auch das Abstimmungsverhalten unserer Mandatarinnen und Mandatare ist für alle im Vorhinein völlig klar: wir haben den Anspruch, eine konsequente politische Linie zu vertreten, und drehen uns nicht wie ein Fähnchen im Wind.

Die Fachschaftslisten Österreichs stellen seit genau 20 Jahren den Vorsitz auf Universitätsvertretungsebene an der TU Wien. Diese Machtstellung ist vor allem in den letzten Jahren immer umstrittener geworden. Vorwürfe, dass die Fachschaftslisten systematischen Wahlbetrug betreiben, werden von Wahl zu Wahl lauter. Welche Vorwürfe von GegnerInnen in die Welt gesetzte Gerüchte, und welche begründet sind, lässt sich schwer beurteilen. Die ÖH-Wahlordnung sieht keine unabhängigen WahlbeobachterInnen vor. WahlbeobachterInnen müssen einer wahlwerbenden Fraktion angehören. Das Beobachtungssystem funktioniert also aufgrund von sich gegenseitig ausgleichenden Polen. Die strengste Kontrolle der AG wird wohl vom VStÖ durchgeführt und umgekehrt. Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass Berichte über zwielichtige Vorkommnisse verzerrt sind. Etwaige unerlaubte Manipulationen werden in der sogenannten Wahlkommission besprochen, einem Gremium unter unabhängigem Vorsitz, an welchem alle zur Wahl antretenden Fraktionen teilnehmen. Die Protokolle der Sitzungen dieses Gremiums sind jedoch nicht öffentlich, WählerInnen sind auf inoffizielle Berichte angewiesen.

Um die Mängel des Wahlbeobachtungssystems zu umgehen ist bei der ÖH Wahl 2005 die Liste der Wahlbeobachterinnen, LiDeWa, zur HTU Wahl angetreten. Die Liste unterschied sich von anderen Listen dadurch, dass sie es sich nicht zur Aufgabe machte, möglichst viele Stimmen zu sammeln. Stattdessen strebte sie eine größere Transparenz, sowie gut vorbereitete und kontrollierte Wahlbeobachtung an. Auf ihrer Website schrieb sie, dass Augenzeuginnenberichte von Wahlbe-

Fairness
?

Betrug?

trug auf der TU Wien schon lange in Umlauf sind. Die LiDeWa machte es sich zur Aufgabe, unerlaubte Vorgänge zu unterbinden, beziehungsweise an die Öffentlichkeit zu tragen.

Nichtsdestotrotz, oder vielleicht gerade deswegen, ist das Fraktionengerangel bei der letzten ÖH Wahl an der HTU besonders grob gewesen. „Fachschaftsliste steigt die Macht zu Kopf“, schreibt ÖH Bundesvertretungsvorsitzende Barbara Blaha in einer OTS Pressemeldung, „Die Wahlkommissionsvorsitzende stand eindeutig unter Einfluss der FLÖ. [...] Sie [die FLÖ, Anm. d. Red.] sind gierige MachtpolitikerInnen, die sich selbst am nächsten sind.“ (OTS0162 2005-05-18/12:40). Ähnliche Töne schlägt auch die damalige KSV Spitzenkandidatin Vera Schwarz an: „Dem MKV-ler Sas ist es offenbar nicht genug, mit Hilfe des HSG mit seiner Minifraktion die Macht zu ergreifen, sondern er greift auch zu bedenklichen undemokratischen Mitteln“, schreibt sie in einer weiteren OTS Pressemeldung (OTS0108 2005-05-19/11:04).

Was für den damaligen Aufruhr gesorgt hat, lässt sich den Pressemeldungen leider nicht entnehmen. Die Information die nach aussen getragen wurde, grenzte schon damals an Gerüchte. Bei der Recherche zur Rekonstruktion der Tage um die ÖH Wahl 2005, war ich auf halböffentliche und inoffizielle Archive angewiesen.

Damit eine Fraktion an einer Universität zur ÖH Wahl antreten kann, muss sie so genannte Unterstützungserklärungen sammeln. Das sind Listen, auf denen Studierende der jeweiligen Universität, mit ihrer Unterschrift die Kandidatur der Fraktion unterstützen. Die Korrektheit der Unterschriften wird an der TU



Wien von der Studien- und Prüfungsabteilung sichergestellt. Aufgrund mir unbekannter Umstände lagen diese Listen bei der damaligen Wahlkommissionsvorsitzenden, Frau Mag. Daniela Böckel. Diese schickte die Listen aus einem mir ebenso unbekanntem Grund ein zweites Mal in die Studien- und Prüfungsabteilung. Damit beauftragte sie Gabor Sas. Er nahm die Listen aller Fraktionen an sich und trug sie in die Studien- und Prüfungsabteilung. Sas war zu dieser Zeit nicht nur von den FLÖ gestellter Vorsitzender der HTU Wien, sondern kandidierte auch bei der Wahl 2005 für ein FLÖ Mandat in der Bundesvertretung. Seine Handlung rückt ihn in ein äusserst ungünstiges Licht: ein FLÖ Mandat verschwindet für eine unbekannte Zeitspanne mit den Listen aller konkurrierenden Fraktionen. Er hatte in dieser Zeit Gelegenheit, die Kandidatur aller Fraktionen zu kompromittieren. In einer Email, die an die Fachschaften und Referate der HTU Wien geschickt wurde, bezieht Gabor Sas dazu Stellung: „Sie [Frau Daniela Böckel, Anm. d. Red.] persönlich hat keine Chance gehabt, die Unterlagen in die Studien- und Prüfungsabteilung zu befördern, ich wurde als Vorsitzender der HTU Wien von ihr damit beauftragt.“

Kontrolle ?

Es ist bezeichnend für die HTU Wien, dass die Situation noch verwickelter war: Es wurde nachgewiesen, dass zeitlich parallel zu diesem Ereignis, also nach der Kontrolle durch die Studien- und Prüfungsabteilung, die Listen der GRAS mehr

geworden waren. Es lässt sich nicht rekonstruieren ob Gabor Sas diese Manipulation durch seinen Fehltritt ermöglicht hat. Er schrieb in seiner Stellungnahme dazu: „Ausserdem ist es klar, und das hat die GRAS selber auch zugegeben, dass sie zusätzlich Listen dazugegeben haben“.

Die GRAS wiesen den Vorwurf der Wahlmanipulation auf ihrer Website zurück: „Wir haben keine Unterschriften zu den Listen hinzugefügt. Es wurden welche zur Studienabteilung gebracht um zu fragen, ob es noch möglich ist, dies zu tun, doch dort wurde uns gesagt es wird nichts mehr angenommen, aber wir können die Unterschriften gerne kontrollieren lassen. Somit haben wir die Unterschriften bei der Studienabteilung gelassen, wo diese dann scheinbar irrtümlich zu den Anderen hinzugelegt worden sind. Sie waren ausserdem markiert und somit eindeutig auseinanderzuhalten, und da im ersten Anlauf sowieso genügend Unterschriften gesammelt wurden, ist dies nicht relevant.“

In dem hier beschriebenen Fall drangen Tatsachen, wenn auch verzerrt, an eine breite Öffentlichkeit. Uns WählerInnen bleibt nur die Hoffnung auf faire ÖH-Wahlen 2007 durch gewissenhaftere Wahlbeobachtung.

diman

Freie Wahlen ?



Könnst Ihr eine prägnante ...?

Der Einzelne hat zwei Augen Der KSV hat tausend Augen. Der KSV sieht die gesamtgesellschaftliche Strategie der herrschenden Klasse Die Einzelne sieht eine Universität. Der Einzelne hat seine Stunde, Aber der KSV hat viele Stunden. Die Einzelne kann vernichtet werden, Aber der KSV kann nicht vernichtet werden. Denn er ist das Bindeglied Zwischen dem Kampf von Studierenden und ArbeiterInnen Und den Methoden der KlassikerInnen, welche geschöpft sind Aus der Kenntnis der Wirklichkeit. Sehr frei nach Berhold Brecht ;-)

Wie steht Ihr zum (allgemein)-politischen ...?

Trotz aller Kritik an der ÖH glauben wir, dass mit und in dieser für Studierendenrechte gekämpft werden kann und muss. Obwohl – im Gegensatz zu anderen Fraktionen – wir unser Politikfeld nicht rein auf ÖH-Arbeit beschränkt wissen wollen, anerkennen wir die Bedeutung einer starken Interessensvertretung für Studierende. Eine solche kämpferische, linke ÖH wird es jedoch nur mit einem starken KSV geben. Die bereits vollzogenen wie anstehenden Eingriffe und radikalen Umwälzungen im Bildungsbereich können nicht mit einer Politik des Aussitzens und passiven Reagierens beantwortet werden. Die ÖH muss im Kampf gegen die immer weitere Begrenzung des Hochschulzugangs, die fortschreitende Prekarisierung studentischer Lebens- und Arbeitsverhältnisse und die marktförmige, rein profitorientierte Zurichtung des Bildungssektors wie aller Lebensbereiche die Position eines ebenso radikalen Gegenstimmens einnehmen. Sie ist gefordert, ihre Funktion in diesem Prozess als zentrale Schnittstelle von Studierenden-Politik zu ergreifen und damit Studierende nicht als bloße Zielgruppe, sondern als AkteurInnen von Politik in einem umfassenden Sinn zu begreifen. Der KSV stellt sich zur Wahl als jene Fraktion, die den Kampf um emanzipative Inhalte und Forderungen am radikalsten vorangetrieben hat und auch weiterhin vorantreiben will.

**Wahl '07:
KSV**

Was bedeutet für Euch Transparenz ...?

Der KSV hält einmal wöchentlich ein Plenum ab, das öffentlich zugänglich ist. In Wien sind alle Interessierten herzlich dazu eingeladen, jeden Montag um 19 Uhr in der Gusshausstraße 14/3, 1040 vorbeizukommen, um die AktivistInnen des KSV kennenzulernen, Entscheidungsfindungsprozesse zu beobachten oder einfach nur mitzudiskutieren. In Positionspapieren, auf der Homepage, im Newsletter und in diversen Publikationen wie der KSV-Zeitung „Unitat“ finden sich Informationen über den KSV sowie über unsere Ansichten und Aktivitäten. Unsere Arbeit ist sichtbar: Im Sinne einer Einheit von Theorie und Praxis initiieren und beteiligen sich KSVlerInnen am Widerstand gegen das kapitalistische System und die herrschende Bildungsdoktrin und organisieren zum Beispiel Vorträge, Kultur- und Diskussionsveranstaltungen, Lesekreise sowie Seminare zu unterschiedlichsten thematischen Schwerpunkten im Sinne einer umfassenden progressiven Gesellschaftskritik.

Wie seid Ihr organisiert ...?

Der KSV ist ein bundesweiter Verband mit Grundorganisationen in den meisten Uni-Städten. KSVlerinnen und KSVler verbinden in ihrer Tätigkeit radikaldemokratische Reformpolitik für sozialen Fortschritt mit einer revolutionären, die bestehende kapitalistische Gesellschaft überwindenden Perspektive. Der Verband strebt die Vollendung der Demokratie im Sozialismus mit dem Ziel einer klassenlosen Gesellschaft, die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, die Beseitigung der Unterdrückung der Frau durch den Mann und die freie Entwicklung aller Menschen an. An den österreichischen Hochschulen engagieren sich KSVlerinnen und KSVler uns für die Verankerung, Verbreitung und Weiterentwicklung fortschrittlicher Methoden der Wissenschaft in Forschung und Lehre sowie die umfassende Demokratisierung aller Bildungseinrichtungen an.

<http://www.comunista.at>

Könnt Ihr eine prägnante ...?

Die Grünen und Alternativen StudentInnen (GRAS) versteht sich als basisdemokratische, feministische, alternative und nachhaltige Studierendenvertretung. Wir treten klar dagegen ein, dass Bildung zunehmend zur Ware wird, kämpfen für mehr Frauen in höheren Positionen der Universitäten, fordern eine radikale Verbesserung für ausländische Studierende und sind gegen Studiengebühren. Wir, die Grünen und Alternativen StudentInnen sind eine Fraktion an den österreichischen Universitäten und waren die letzten 6 Jahre Teil der linken Exekutive der ÖH-Bundesvertretung. Die Gruppe an der TU wurde 2005 gegründet. Seither nehmen wir drei Mandate in der Universitätsvertretung wahr.

dentInnen in ganz Österreich geht dieser Anspruch über die Universitätsebene hinaus. Eine allgemeine Verbesserung der Studienbedingungen kann nur über die Bundesregierung und eine Abänderung des HSGs zu tragen kommen. Wir können und dürfen es nicht hinnehmen, dass die Regierung und das Bundesministerium über die Köpfe der Studierenden hinweg. Entscheidungen trifft. Die Bundes-ÖH und damit die Interessensvertretung aller Studierenden Österreichs, muss in solche Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden. Das gilt natürlich auch auf universitärer Ebene. Universitäten bestehen vor allem zur Ausbildung ihren StudentInnen und sollten uns somit auch das Recht an aktiver Mitgestaltung zusprechen.

Was bedeutet Interessensvertretung ...?

Die ÖH ist eine der wichtigsten Institutionen für Studierende. Neben der Öffentlichkeitsarbeit wird versucht die Studien im Sinne der Studierenden mitzugestalten und zu verbessern. Die GRAS ist will vorherrschende Missstände beheben und den Studierenden Gehör verschaffen. Interessensvertretung bedeutet im ständigen Dialog mit den Studierenden, der Universitätsleitung und VertreterInnen der Öffentlichkeit zu stehen. Das muss auf universitärer, als auch auf Bundesebene geschehen. Durch die ÖH können die Anliegen der Studierenden nach Außen getragen werden. Interessensvertretung bedeutet aber auch die Bereitstellung von Informationen. Wir wollen den Studierenden mit Rat und Tat zur Seite stehen, egal ob es um Stipendien, Beihilfen, oder andere Dinge geht.

Was bedeutet für Euch Transparenz ...?



Wir sprechen uns klar dafür aus, dass alle Studierenden Einblick in die Arbeit der HTU haben sollen, sei es durch öffentliche Sitzungen, Veröffentlichung von Protokollen oder die Offenlegung der Jahresabschlüsse. Die GRAS veröffentlicht Informationen über ihre

Aktivitäten auf www.gras.at. Außerdem stehen wir gerne persönlich Rede und Antwort und freuen uns ganz besonders, wenn interessierte Menschen einfach mal bei uns vorbeikommen um über die Rettung des Universums zu diskutieren.

Wie seid Ihr organisiert ...?

Die GRAS ist basisdemokratisch organisiert. Das heißt, dass alle AktivistInnen mitgestalten können und sollen, ganz ohne formelle Hierarchien. Dieses lebendige Miteinander lässt jedem Platz für kreative Ideen und der Verwirklichung politischer Ziele. InteressentInnen sind herzlich eingeladen an unseren Treffen teilzunehmen. Im Internet findet man uns unter tuwien.gras.at. Wir beantworten auch gern jede E-Mail-Anfrage an tuwien@gras.at.

Wie steht Ihr zum (allgemein)-politischen ...?

Es ist von äußerster Wichtigkeit, dass Studierende ein Mitspracherecht bei der Gestaltung der Universitäten und deren Studienrichtung besitzen. Bei über 200.000 Stu-

Mehrheitswahlrecht

Ein Land, dessen Wahlsystem auf dem Mehrheitswahlrecht basiert, wird in verschiedene Wahlkreise unterteilt, die jeweils eine Vertreterin oder einen Vertreter wählen. Dies hat als Vorteil, dass eher stabile Regierungen gebildet werden, und dass VertreterInnen im Parlament vertreten sind, zu denen die WählerInnen einen Bezug haben, da sie aus ihrem Wahlkreis entsendet wurden. Da die Wahlkreise allerdings meist nicht gleich gross sind, zählt eine einzelne Stimme unterschiedlich viel. Kleine Parteien haben nur sehr geringe Chancen im Parlament vertreten zu sein, was das Meinungsspektrum deutlich einschränkt. Es kann sogar vorkommen, dass eine Partei absolut mehr Stimmen als eine andere bekommt, aber trotzdem weniger Sitze im Parlament hat, was bei den Wahlen 2000 in den USA stark kritisiert wurde (abgesehen davon, dass es Unregelmäßigkeiten im Bundesstaat Florida gab).

**1 Stimme
entspricht
1 Stimme?**



Verhältniswahlrecht

In einem Wahlsystem nach dem Verhältniswahlrecht werden geordnete Listen von KandidatInnen aufgestellt. Die WählerInnen können nur zwischen diese Listen wählen. Je nach Wahlergebnis werden eine errechnete Anzahl Sitze an die KandidatInnen am Anfang dieser Listen vergeben. Vorteile dieses Systems sind eine relative gute Abbildung des WählerInnen-Willens, auch sind alle Stimmen gleich viel wert, da sie unabhängig von Wahlkreisen sind. Kleine und neue Parteien haben relativ gute Chancen, im Parlament vertreten zu sein und damit neue Impulse zu geben. Natürlich hat auch das Verhältniswahlrecht Nachteile, so wird eine Regierungsbildung erschwert, da es mühsame Koalitionsverhandlungen geben kann, auch sind solche Regierungen nicht besonders stabil.

d'Hondt Verfahren

Das Verhältniswahlrecht ist allerdings nicht besonders leicht nachvollziehbar, vor allem da die Mandatsverteilung nicht genau dem „WählerInnen-Willen“ entsprechen kann, sondern nur angenähert wird. Für diese Verteilung kommen verschiedene Systeme zum Einsatz, in Österreich wird das „d'Hondt Verfahren“ angewandt.



Das D'Hondt-Verfahren basiert auf dem sogenannten Divisorverfahren mit Abrundung, das vom späteren US-Präsidenten Thomas Jefferson 1792 für die bevölkerungsproportionale Verteilung der Sitze im US-Repräsentantenhaus auf die Bundesstaaten entwickelt wurde, und bis 1840 in Verwendung war. Dieses System wurde vom belgischen Rechtswissenschaftler Victor D'Hondt propagiert, der dafür im Jahre 1882 eine Schrift herausgab. Dieses System bevorzugt Mehrheiten, d.h. dass stimmenstarke Parteien proportional mehr Sitze bekommen als stimmenärmere Parteien. So können weniger als 50% der Stimmen ausreichen um eine Mehrheit nach Mandaten zu erhalten. Bei den ÖH-Wahlen 2005 haben zum Beispiel bei den ÖH-Wahlen 2005 der Fraktion „Fachschaftslisten Österreich“ 42,98% der Stimmen gereicht um eine absolute Mehrheit nach Mandaten zu erhalten.

Berechnungsmodus

Zur Berechnung der Mandate werden die Stimmenzahlen durch eine aufsteigende Reihe natürlicher Zahlen (1, 2, 3, ..., n) dividiert. Die Ergebnisse werden als Höchstzahlen bezeichnet. Diese Höchstzahlen werden absteigend sortiert und ergeben somit die Vergabereihenfolge. Wenn gleiche Werte auftreten, entscheidet das Los. Beispiel anhand der letzten ÖH-Wahlen an der TU-Wien (2005):

- FLÖ 2048 (43%)
- GRAS 1004 (21,1%)
- VSSTÖ 862 (18,1%)
- AG 415 (8,7%)
- LSF 251 (5,3%)
- KSV 129 (2,7%)
- LiDeWa 56 (1,18%)

Divisor	FLÖ	GRAS	VSSTÖ	AG	LSF	KSV	LiDeWa
1	2048 (1)	1004 (3)	862 (4)	415 (9)	251	129	56
2	1024(2)	502 (7)	43 (8)	207.5			
3	682.67(5)	334.67 (12)	287.33 (14)				
4	512 (6)	251	215.5				
5	409.6(10)						
6	341.33(11)						
7	292.57(13)						
8	256 (15)						

Insgesamt sind 15 Mandate zu vergeben. Zunächst wird die größte Zahl gesucht – das ist 2048, damit kriegt die FLÖ das ersten Mandat. Die nächsthöhere ist 1024, wieder bei der FLÖ, die damit bereits ihr 2. Mandat bekommt. Mandate 3 und 4 gehen an GRAS und VSSTÖ, die mit 1004 bzw. 862 die 3.- und 4.-höchsten Werte haben. Dies wird fortgesetzt bis alle 15 Mandate vergeben sind. Wenn es 16 Mandate gäbe müsste diese per Los entschieden werden, da sowohl GRAS als auch LSF als nächsthöheren Wert 251 haben.

Ergebnisse in Mandaten

- FLÖ 8 (53,3%)
- GRAS 3 (20%)
- VSSTÖ 3 (20%)
- AG 1 (6,7%)



Nicht nur Länder oder politische Interessensvertretungen veranstalten Wahlen, auch in anderen Projekten finden Wahlen zwecks Entscheidungsfindung statt. Als Beispiel möchte ich auf das Wahlsystem des Debian[1]-Projektes, einer verbreiteten Linux-Distribution eingehen. Diese haben ein spezielles Abstimmungssystem (DEbian VOtE EnginE[2], kurz devotee) entwickelt, das dazu dient Überblick über aktuelle aber auch vergangene Wahlen zu halten. In Debian werden damit regelmäßig Wahlen zur Geschäftsordnung, zu ProjektleiterInnen aber auch zu anderen Dingen wie Logos veranstaltet.

Eine Abstimmung durchläuft dabei verschiedene Zustände. Zuerst wird auf BefürworterInnen des Antrags gewartet. Daran schließt eine Diskussionsphase an, die mindestens zwei Wochen dauern muss. Schliesslich findet die Wahl selber statt. Danach werden die Ergebnisse veröffentlicht und die Wahl ist beendet.

Als Wahlsystem wird dafür eine Condorcet-Methode eingesetzt. Bei dieser Methode wählen die WählerInnen nicht nur die bevorzugte Option (zB. KandidatIn, aber das System wird ja nicht nur für Personenvahlen eingesetzt) sondern

numerieren alle Optionen nach den eigenen Präferenzen durch. In üblichen Wahlen wird das Wahlverhalten sehr oft von strategischen Überlegungen

beeinflusst, darum wird oft nicht die wirkliche Präferenz gewählt. Dies ist nach dieser Wahlmethode nicht notwendig, da eben für mehrere Optionen gestimmt werden kann. Nach der in der Schulze-Methode (die Abart der Condorcet-Methode, die bei Debian verwendet wird) ist es sogar möglich mehrere Optionen mit gleicher Präferenz zu wählen. Es können auch Optionen ausgelassen werden, welche dann strikt hinter denen gereiht werden, denen eine Nummer vergeben wurde.

Die Wahlen werden dann aufgelöst, in dem zwischen allen Optionen Zweikämpfe ausgetragen werden, und jeweils verglichen wird, wieviele WählerInnen die eine Option gegenüber der anderen bevorzugen. Der Idealfall ist, dass eine Option gegen alle anderen Optionen gewinnt. Natürlich wird es immer wieder vorkommen, dass Patt-Situationen auftreten, bei der die Abstimmung nicht eindeutig ist. Es wird dann eine spezielle Methode angewandt, um trotzdem einen SiegerIn auszuwählen.

[1] <http://www.debian.org>

[2] <http://www.debian.org/vote>



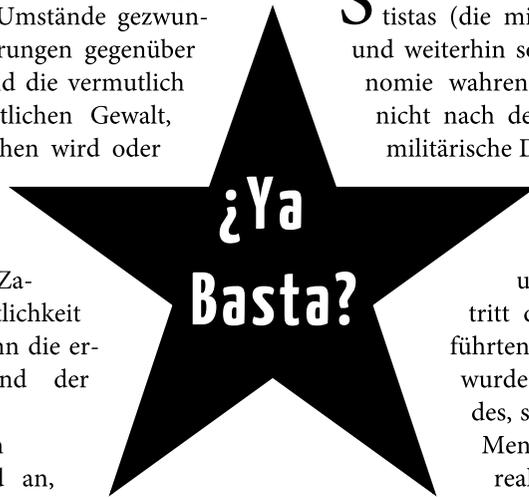
Mexico, 1. Jänner 1994. Die Welt hat bereits einige hunderte Revolutionen hinter sich und eine weitere ist gerade im Anmarsch: Die „Ejército Zapatista de Liberación Nacional“ („Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung“, EZLN) erhebt sich im Bezirk Chiapas, besetzt fünf Bezirkshauptstädte und beginnt, Forderungen zu stellen. In diesem speziellen Fall handelt es sich hauptsächlich um die Forderung nach einer Besserstellung der indigenen Bevölkerung des Bezirks Chiapas, sowie um eine Kampfansage dem Kapitalismus bzw. dem Neoliberalismus.

So weit, so bekannt – wieder einmal eine Gruppierung, die sich durch äußere Umstände gezwungen sieht, mit Gewalt ihre Forderungen gegenüber einer Regierung durchzusetzen und die vermutlich bald entweder im Sog der staatlichen Gewalt, kraft Militär oder Polizei untergehen wird oder die Macht ergreift und doch nichts bewegt...? Aber nein: Die Öffentlichkeit wird auf die Vorfälle aufmerksam und die Zapatista schafft es ebendiese Öffentlichkeit auf ihre Seite zu ziehen. Auch wenn die erhoffte nationale Revolution und der „Marsch auf Mexiko City“ ausbleibt, bietet die Regierung nach 12 Tagen einen Waffenstillstand an, den die Zapatista auch annimmt, und nimmt die Verhandlungen auf. Diese enden zwar aufgrund der Unwilligkeit der Regierung, Zugeständnisse zu machen, bald in weiteren (diesmal aber unblutigen) Besetzungen einiger Ortschaften, führen aber aufgrund des immer größer werdenden Drucks der Öffentlichkeit zu erneuten Verhandlungen und dem „Vertrag von San Andrés“.

Nachdem allerdings ein Teil der dort festgelegten Punkte wiederum von der Regierung vollkommen ignoriert („Demokratie“, „Wirtschaft und Entwicklung“ und „Frauenrechte“), stark verwässert oder gar nicht umgesetzt wurden („Indigene Rechte und Kultur“), errichteten die Zapatistas 2003 in vielen Gemeinden Chiapas, gegen die aktuelle Gesetzgebung Mexicos autonome und basisdemokratische Gremien – und unterstellen sich als militärische Organisation diesen Gremien, mehr oder weniger unter der Aussage: Jetzt geht's um Politik, da hat militärisches nichts mehr verloren!

So klingt sie nun einmal, die Geschichte der Zapatistas (die mittlerweile seit 11 Jahren bestehen und weiterhin so friedlich wie möglich ihre Autonomie wahren) – und irgendwie fühlt es sich nicht nach der typischen Revolution an. Keine militärische Diktatur, die den Tagen der Revolution folgte, keine Ambitionen der Machtübernahme in Mexiko, und vor allem: ein freiwilliger Rücktritt derer, welche die Revolution ausführten, hinter die, für die sie ausgeführt wurde! Was bleibt, ist ein beeindruckendes, sich selbst verwaltendes System von Menschen in Gemeinden, die in einem realen, basisdemokratischen Umfeld leben und eine Gemeinschaft mitge-
stalten, die mittlerweile weltweit AnhängerInnen und PartnerInnenorganisationen gefunden haben.

Illusion Basisdemokratie? Traumziel „bessere Welt“? Naive Slogans „Fragend gehen wir voran“ und „Eine andere Welt ist möglich“, radikales Motto „Ya Basta! Es Reicht!“? Vielleicht ist eben doch nicht alles, was als radikal beschimpft wird schlecht, und nicht alles, was als träumerisch und naiv verlacht wird, unmöglich...



Wenn du dir das Angebot an mathematischer Software im LMZ anschaut, dann fällt es dir nur allzu leicht zu vergessen, dass die Wegbereiter von Mathematica, Maple und Matlab eigentlich aus der Unixwelt kommen. Ist es wirklich wahr, dass du deine Seele an das LMZ verkaufen musst um algebraische Aufgaben am Computer lösen zu können? Nach meiner persönlichen Erfahrung lassen sich Mathematik, und all ihre Abarten denen du im Informatikstudium begegnen wirst, mühelos mit freier Software bezwingen. Eine Ausnahme bildet natürlich das PRIP, das rücksichtslos nach Matlab verlangt. Matlab ist nicht im LMZ erhältlich und die (sauteure) Studentenversion vom Hersteller bietet oft nicht alle Features die man so braucht. Vielleicht besinnen sich auch die KollegInnen vom PRIP nachdem sie diesen Artikel gelesen haben, und erinnern sich daran, dass wir nicht genug Geld haben um alles kaufen zu können.

bc and dc [1]

Für die diversen Unices gibt es grafische Rechnerapplikationen wie Sand am Meer. Alle sind sie verschieden und alle haben ihre Macken. Du hast also zwei Alternativen, entweder du schlägst dich mit einer Sammelserie an Applikationen durch oder du nimmst eine der beiden GNU Konsolentools, bc oder dc, die auf praktisch allen Unix Maschinen vorinstalliert sind. Um Wochenstunden zu zählen reicht der dc Rechner alle mal und wenn du dich erst mal an die reverse polish notation (rpn) gewöhnt hast, wirst du dich fragen, wie du jemals ohne dc ausgekommen bist. `2 2 4 2 1 2 3 +++++ p<enter>` beispielsweise, addiert alle angegebenen Zahlen und gibt das Ergebnis aus. dc kann allerdings genauso Operationen auf Strings ausführen. Sogar shell Aufrufe sind möglich. Wenn rpn nicht dein Fall ist, oder die Rechnung ein wenig komplexer sein soll, wirst du bc hilfreicher finden. Bc ist, wie dc, ein Konsolenrechner, der mit beliebiger Ge-

nauigkeit arbeiten kann. Im Unterschied zu dc akzeptiert er eine c ähnliche Syntax. Obwohl dc Turing-vollständig ist, ist die Syntax von bc weitaus besser geeignet um kleinere bis mittlere Algorithmen zu implementieren. Natürlich erledigt bc alles was auch dc kann, bloss ohne der rpn.

gnuplot [2]

Falls du überschaubare Datensätze schnell visualisieren oder nur kurz schauen willst wie der Plot einer Funktion aussieht, ist gnuplot ideal. Die aktuelle Version ermöglicht sogar interaktive Plots. Du kannst z.B. per Shortcut zwischen logarithmisch und linear skalierten Achsen auswählen. 3D Plots können mit Farbverläufen gefüllt und in Echtzeit gedreht und skaliert werden. `<pm3d.5.ps>` gnuplot kann sogar mittels ASCII Zeichen sogar auf die Konsole plotten.

R [3]

Der Statistikprotz R ist zwar nicht unbedingt etwas das man im Informatikstudium täglich braucht (ausser man macht das einschlägige Bakk.), ist allerdings dennoch oft sehr nützlich. R ist, zumindest nach eigenen Angaben, eine freie Implementation des kommerziellen S. R hat eine grosse Community, die ständig neue Erweiterungen entwickelt. Von robuster Regression bis Clusteranalyse, es gibt für beinahe alles Pakete in R, die man während der laufenden Session nachinstallieren kann. Die Pakete werden automatisch von einem online Repository geladen, kompiliert und installiert, sodass sie sofort verwendet werden können. Was den Funktionsumfang betrifft, kann R locker mit kommerziellen Produkten mithalten. Wenn es allerdings wirklich auf Geschwindigkeit ankommt, ist es oft besser einen anderen Weg zu gehen. Die TUWien trägt übrigens sehr viel zur Entwicklung von R bei. Auf der Univie wird das R-Ex



cel Interface entwickelt, welches zwei sehr mächtige Konzepte verbindet. Es gibt zwar auch ein R-Gnumeric Binding (Gnumeric ist eine freie Tabellenkalkulationsapplikation) diese ist allerdings eher experimentell als sinnvoll einsetzbar. Wenn du denkst, dass R genau das Richtige für dich ist, dann kann ich dir die LVAs „Basiskurs Statistik“ und „Computational Statistics“ (beides Pflichtfächer aus dem Bakkelaureat Data Engineering and Statistics) sehr empfehlen. Am Institut für angewandte Statistik gibt es sicherlich auch Praktika zu holen, die Erweiterungen von R als Aufgabenstellung haben.

xlispstat [4]

Xlispstat ist ein kurioses Stück. Das Design ist in vielerlei Hinsicht besser als das von R. Trotzdem hat es xlispstat nie wirklich geschafft eine grosse Community anzuziehen. Es ist, wie der Name schon sagt, eine, in Lisp implementierte, Statistikumgebung. Interaktive Plots und objektorientierte Erweiterungsmöglichkeiten gehören zur Grundausstattung. Die rotierenden 3D Plots lassen die tcl/tk gesteuerten R plots wie einen schlechten Scherz aussehen. Die nichtvorhandene Dokumentation und die sehr rudimentäre Funktionalitaet degradieren xlispstat, trotz der gut durchdachten Implementierung, leider zu einem Hobbypr... ich meinte natürlich „Forschungsprojekt“.

mathomatic [5]

Bei so mancher Mathe-Übung kommt man ohne fehleranfälligem Vereinfachen von Termen nicht weiter. Wenn du zwei Polynome dividieren möchtest und das Horner Schema nur mehr vom Namen her kennst, dann nimm mathomatic. Mathomatic ist ein kleines, schlankes Programm, das einfache bis mittlere algebraische Opera-

tionen durchführen kann. Die Syntax ist sehr intuitiv und die Benutzung wird mit Syntax-Highlighting weiter vereinfacht. Vereinfachen von Termen, Ausdrücken von Variablen, auch im Komplexen und sogar Taylorapproximationen stellen keine Schwierigkeit dar. Einfache numerische und symbolische Integrale klappen auch. Mathomatic ist in sehr portablen C geschrieben und läuft praktisch überall, wo es einen gcc gibt. Leider stößt dieses Tool sehr bald an seine Grenzen. Kompliziertere Integrale oder Laplace Transformationen übersteigen bereits die Fähigkeiten des mathomatic. Bei Tensoren höherer Ordnung steigt mathomatic komplett aus.

Maxima [6]



Dort wo mathomatic aufhört fängt maxima an, oder dachtest du jetzt wieder, dass Integrale lösen eben doch Geld kosten muss? Maxima hat eine interessante Geschichte, die freie Version ist ein Abkömmling von Macsyma, das in den 60er Jahren am MIT entwickelt wurde. Dem Ruf des MIT getreu war Macsyma (und ist Maxima) in Lisp implementiert. Macsyma war der Wegbereiter für algebraische Software wie Maple oder Mathematica. 1998 wurde Maxima unter die GPL gestellt und wird heute rege gewartet und weiterentwickelt. Maxima ist recht brauchbar, sein Repertoire beinhaltet Features wie: Lösen von Differenzialgleichungen, 3D Plots, symbolische Integration u.ä. Die EntwicklerInnen beschreiben das Featureset als „reasonably complete“, für Mathematik oder Statistik für InformatikerInnen reicht es allemal.



Axiom [7]

Sollte Maxima nicht ausreichend sein um eine Aufgabe zu lösen, dann greift man einfach auf Axiom zurück. Axiom war bis 2001 ein kommerzielles Produkt, das jedoch nie so richtig Geld machte. Heute steht es unter einer ziemlich offenen Open Source Lizenz. Abgesehen von dem sehr vollständigen Featuerst bietet Axiom Highlights wie Einbindung in LaTeX, sehr schöne interaktive Plots und ein ca 1000 Seiten starkes Handbuch. Der einzige Nachteil von Axiom ist, dass es nicht sonderlich portabel ist, es läuft nur unter Linux (auch 64bit) und Windows. Auf dem Axiom-Developer WiKi gibt es ein Axiom Applet mit welchem du Axiom testen kannst bevor du die 90Mb Source Code compilierst.

lush [8]

Solltest du die Funktionalität von Matlab brauchen, dann ist lush (angeblich) ein brauchbarer Ersatz. Es ist performanter als Octave (die Open Source Implementati-on von Matlab) und trotzdem frei. Zu den angepriesenen Features zählen: OpenGL Anbindung, Videobearbeitung in Echtzeit mit Video4Linux, ein schönes GUI Toolkit

und anderes. Was Lush am meisten von Matlab unterscheidet ist, dass die Programmiersprache Lush ein Lisp Derivat ist. Wenn du noch nie etwas mit einer funktionalen Programmiersprache gemacht hast, könnte Lush ein wenig gewöhnungsbedürftig sein. (Andererseits wäre es ein Grund sich mal mit dem wundervollen Konzept der funktionalen Programmierung auseinanderzusetzen ;-).)

[1] bc,dc <http://www.gnu.org/software/bc.html>

[2] gnuplot <http://www.gnuplot.info/>

[3] R <http://www.r-project.org/>

[4] xlipstat

<http://www.stat.uiowa.edu/~luke/xls/xlsinfo/xlsinfo.html>

[5] mathomatic <http://www.mathomatic.com/>

[6] maxima <http://maxima.sourceforge.net/>

[7] axiom <http://page.axiom-developer.org/>

[8] lush <http://lush.sourceforge.net/>

diman



Hierzulande und vor allem bei den ÖH-Wahlen, manifestiert sich Wahlkampf hauptsächlich durch verschwundene Plakatständer und verschandelte und heruntergerissene Plakate. Den so agierenden WahlkämpferInnen wird schon gerne auch mangelndes Demokratieverständnis vorgeworfen – jedoch scheinen diese Methoden verglichen mit der jungen Demokratie in Nigeria doch geradezu wie Kinderspielzeug.

Nigeria, der mit 140 Millionen EinwohnerInnen der bevölkerungsreichste Staat Afrikas ist, zählt laut dem Human Development Index der Vereinten Nationen zu den 30 am schlechtesten entwickelten Staaten der Welt. Nach dem Ende der Besatzung zur Kolonialzeit durch Großbritannien 1960 entbrannten immer wieder Unruhen, Demokratisierungsprozesse wurden immer wieder durch Militär und Putschisten aufgehalten. Seit dem Tod des Militärdiktators Sani Abacha 1999 ist Nigeria wieder eine Republik - der erste vom Volk gewählte Staatspräsident war Olusegun Obasanjo von der People's Democratic Party (PDP).

Versuchte Verfassungsänderung

Obasanjo wurde unter fragwürdigen Umständen und Manipulationsvorwürfen im Jahr 2003 wiedergewählt. Der Antritt zur Präsidentschaftswahl 2007 war ihm allerdings verfassungsmäßig verboten, da die nigerianische Verfassung nur 2 Amtsperioden der obersten Staatsgewalt vorsieht. Die Versuche ihm eine weitere Kandidatur zu den Präsidentschaftswahlen über eine Verfassungsänderung zu bescheren, wurden durch das Votum der Nationalversammlung vereitelt. Der vom Präsidenten unterstützte Kandidat wurde Umaru Yar'Adua. Die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen für 61 Millionen Wahlberechtigte fanden am 21.04.2007 statt, wieder unter fragwürdigen Umständen. Im Rahmen des Wahlkampfes wurde in einem Hotel in Yenagoa ein Mordanschlag auf Goodluck Jonathan (PDP), Vize des Präsidentschaftskandidaten Umaru Yar'Adua, verübt. Er überlebte den An-

schlag jedoch unverletzt. In eben dieser Stadt tobten schon seit längerer Zeit Gefechte zwischen aufständischer Bevölkerung und dem Militär. In Nigerias Hauptstadt Abuja rollte in der Nacht vor der Wahl ein mit Treibstoff beladener Tanklastler auf das Büro der Wahlkommission zu, konnte jedoch gestoppt werden. Laut Angaben der Polizei war das Gaspedal des Lasters mit einem Stein fixiert, außerdem wurde ein Gasbehälter im Wagen entdeckt, der den Treibstoff nach der Kollision entzünden hätte sollen. Am Tag der Wahl konnten die aufgrund von Änderungen kurzfristig neu gedruckten Wahlunterlagen nicht rechtzeitig im gesamten Land verteilt werden. Laut Bericht eines BBC-Korrespondenten waren in einigen Bezirken im Bundesstaat Katsina auch 2 Stunden nach Öffnung der Wahllokale noch keine Unterlagen angekommen. Dies führte unter anderem zu von Aufständischen angezündeten Hütten.

**Nigeria hat
„gewählt“**

Unruhen

Im Laufe der Woche vor den Wahlen kamen laut Angaben von EU-Wahlbeobachtern mindestens 200 Menschen durch politische Konflikte, im Rahmen der Wahlen, ums Leben. Sieger der Wahl war der vom Präsidenten unterstützte Umaru Yar'Adua, der laut der Wahlkommission 24 Millionen Stimmen erhielt. Dies sind vier mal soviel wie der zweitplazierte Kandidat. Zwanzig Oppositionsparteien rufen, vereinigt als Bündnis, zu friedlichen Protesten gegen die ihrer Ansicht nach manipulierte Wahl auf. Doch nicht nur die Oppositionsparteien kritisieren die Vorgänge um und bei der Wahl, einheimische Wahlbeobachter sprechen von „zahlreichen Fehlern, Unregelmäßigkeiten und Fahrlässigkeiten“. Der Leiter der EU-Wahlbeobachter spricht von einem „nicht glaubhaften“ Ergebnis und der Außenamtssprecher der USA Sean McCormack spricht von „Wahlfälschung“. Was bleibt, ist wahrscheinlich nur die Hoffnung auf Annullierung der Wahl, weiterführende Demokratisierungsprozesse und ein Ende der Gewalt für die nigerianische Bevölkerung.

Definition

Die Ansammlung von Papier und Druckerschwärze, die Du gerade in den Händen hältst – der FRIDOLIN – wird von ein paar Freaks der Fachschaft Informatik produziert. Der Inhalt ist vollkommen unzensuriert, bis auf ein bisschen Selbstzensur, die aus der Verklemmtheit beziehungsweise der speziellen Vernunft der AutorInnen entspringt. Wir versuchen trotz der nicht zu leugnenden politischen und philosophischen Position den FRIDOLIN so offen wie möglich zu gestalten, was je doch nur funktionieren kann wenn auch Personen anderer Schattierungen ihre Beiträge liefern. Insofern sind Beiträge von GastautorInnen durchaus erwünscht. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzungen vor.

Die Schuldigen

die Drecksarbeit haben gemacht

loki, naemi, wolfi

KoordinatorInnen

fabian, srecnig

Layout

loki, naemi, wolfi

Artwork

naemi, mara

Artikel

loki, wolfi, srecnig, diman, skunk

Disclaimer

Bei der Produktion dieses Fridolins kamen keine Tiere zu Schaden. Alle RedakteurInnen wurden artgerecht gehalten, etwaige gesundheitliche Konsequenzen, wie Koffeinabhängigkeit, sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Wer RedakteurInnen unerlaubterweise um koffeinhaltige Getränke prellt, wird mit einem Vortrag von Herrn Ulrich S. in der Länge von nicht unter 8 Stunden bestraft. Im Wiederholungsfalle, oder bei erschwerenden Umständen, wird der/die DelinquentIn dazu verdonnert, 8 Wochen lang nur noch Software aus dem Hause Apple zu benutzen und fortan als Yuppie bezeichnet zu werden.

Impressum

fridolin

ist das offizielle Medium der Fachschaft Informatik

M edieninhaberin und Verlegerin

HochschülerInnenschaft der TU Wien

Redaktion und Layout

Stoigos Biologieexperiment

Absenderin

Fachschaft Informatik - fsinf.at

alle

c/o Fachschaft Informatik
Treitlstraße 3
1040 Wien
Tel. 58801 / 49550

Herstellerin

Druckerei Fiona
Wien

Herstellungsort

Wien

Kontakt

fridolin@fsinf.at

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Leserbriefe müssen nicht notwendigerweise mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen

Erstellt mit Hilfe von freier Software (Scribus, GIMP, OpenOffice)



**fachschaft
informatik**